

Wir sind begrenzt

Freiheit ist Einsicht in die Notwendigkeit (G. W. Hegel)

Eine begeisterte ZuhörerIn sprach den Solisten an und meinte: „Ich würde mein Leben geben, um so, wie sie, spielen zu können.“ Worauf der Musiker erwiderte: „Das habe ich getan.“ Diese Musiker-Anekdote weist darauf hin, dass Menschen begrenzt sind, was die Fähigkeit zum Lernen angeht. Hätte sich der Musiker mit demselben Eifer um etwas Anderes bemüht, hätte er vielleicht auf diesem Gebiet ebenfalls Überdurchschnittliches geleistet, aber nicht zusätzlich zur Musik.

Man darf wohl davon ausgehen, dass sowohl der äußeren, als auch der inneren Größe Grenzen gesetzt sind. Nur wenige werden länger als zwei Meter und nur wenige werden ein Einstein, oder sonst jemand, der besonders kluge Gedanken hat. Dafür dürfte es folgende Gründe geben:

- Die Energie, die ein Mensch in seinen Körper und in seinen Geist stecken kann, dürfte begrenzt sein. Das kann daran liegen, dass die Verdauung nicht mehr als eine bestimmte Menge aus der Nahrung heraus holen und zur Verfügung stellen kann. Wobei neben der Energie auch die Rohstoffe eine Rolle spielen, die der Körper braucht.
- Die Umwandlung der mit der Nahrung aufgenommenen Stoffe unterliegt Grenzen. Wer mehr isst, als er verbraucht, wird dick (schafft Vorräte für schlechte Zeiten), wird aber ab einem gewissen Überfluss träge und weniger beweglich, was krank machen kann.
- Die Begrenztheit bezieht sich auch auf das Gehirn, in dem elektrische und chemische Vorgänge ablaufen, wenn die Nerven neues Wissen speichern. Das lässt sich auch kaum beschleunigen, weil eine chemische Reaktion, in die man mehr Energie steckt, auch mit höheren Temperaturen verbunden wäre. Das Gehirn könnte zu heiß werden und Schaden nehmen. (Der moderne Mensch hat ein kleineres Gehirn, als der Neandertaler, aber unser Gehirn war dem des Neandertalers überlegen, weil es mit weniger Energie auskam. Es ist von der Konstruktion her schon auf Energiesparen ausgelegt.)

Dass Menschen dennoch zu sehr verschiedenen Leistungen fähig sind, beruht darauf, dass im Laufe der Zeit durch Vererbung immer neue Kombinationen von Eigenschaften erzeugt wurden und sich zum Teil bewährten. Es gibt lange und kurze, schnelle und langsame, starke und schwache, klügere und dümmere Menschen, was die ungeheure Vielfalt der Menschen erklärt.

Ganz sicher spielt auch eine Rolle, welche Fähigkeiten man mit bringt. Musiker behaupten, dass man jedem das Klavierspielen beibringen könne, aber zum Pianisten könne man niemand machen, dazu müsse etwas Talent mit gebracht werden. Das ist dann eine Gabe, wie von einer guten Fee, die man erkennen, schätzen und nutzen sollte.

Es gibt Menschen mit vielen Talenten, denen es meist schwer fällt sich auf einige Wenige zu konzentrieren und dort Überdurchschnittliches zu leisten. Oft tun sich vielseitig Begabte schwer ihren Weg zu finden, eben weil verschiedene Talente sie in verschiedene Richtungen locken, dadurch aber für die Entfaltung eines oder weniger Talente die Kraft fehlt.

Dabei sind Menschen mit vielen Talenten unter Umständen als Brückenbauer zwischen verschiedenen Gebieten sehr wichtig, weil sie mehrere Gebiete kennen und verstehen. Aber nur in wenigen bringen sie es zu besonderen Leistungen, eben, weil auch sie begrenzt sind.

Das bedeutet, **der Mensch ist begrenzt**, allerdings vermutlich jeder auf eine andere Art und Weise. Hochleistung ist also vor allem durch Zusammenarbeit zu erreichen. Das war den frühen Menschen, die in kleinen Gruppen lebten, wahrscheinlich klar, weil sie es täglich erlebten, dass jedes Mitglied der Gruppe wichtig war. Heute in anonymen Großstädten erlebt man das viel weniger deutlich, obwohl die Abhängigkeiten durch die Globalisierung noch gewachsen sind. Wolf Dietrich Schnurre schrieb vor Jahrzehnten einen Text, in dem er allen dankte, die an seinem Frühstück mitgearbeitet hatten; es waren erstaunlich viele.

Wenn wir uns eingestehen, dass wir begrenzt sind, dann müsste das Folgen haben:

- Wir sollten uns nicht mehr vornehmen, als wir schaffen können, denn sonst überfordern wir uns und bekommen weniger fertig, als wir wollen, was unzufrieden macht.
- Junge versuchen ihre Grenzen auszutesten, weil sie noch nicht wissen können, wo die liegen. Das ist notwendig und schließt Misserfolge ein, aus denen man aber lernen kann.
- Je besser man seine Grenzen kennt, um so mehr kann man zum Wohl Aller beitragen, weil man sich weder übernimmt, noch unterfordert.
- Die persönlichen Grenzen sind sicherlich verschieden, was bedeutet, dass man von Anderen nicht unbedingt das fordern kann, wozu man selbst fähig ist.

Was bedeutet das für die Gesellschaft? Obwohl man durch **Zusammenarbeit** Erstaunliches zustande bringen kann, hat auch jede Gesellschaft Grenzen, die sie annehmen und bedenken sollte. Eine Gemeinschaft besteht aus vielen Einzelnen, deren Fähigkeiten (entsprechend der Gauss'schen Normalverteilungskurve aus vielen Mittelmäßigen und einigen Wenigen besonders Klugen und besonders Dummen, besonders Begabten und besonders wenig Begabten besteht).

Wenn man das weiter denkt, dann bedeutet das, auch **Gemeinschaften, Gesellschaften sind begrenzt**. Das bedeutet nicht nur, dass es wohl keine ideale Gemeinschaft geben dürfte, sondern auch, dass man sich selbst Beschränkungen auferlegen muss, wenn es wichtigere Themen gibt.

Man kann das an der Politik sehen, die sich für eine Wahlperiode bestimmte Themen vornimmt, von denen sie im besten Fall eine Menge erledigen kann. Aber es bleibt immer irgend etwas liegen. Daraus lässt sich vermuten, dass man sich zu viel vorgenommen hat, oder, dass es nicht gelungen ist das Wichtigste an die erste Stelle zu setzen. Auch die vielen Ministerien zeigen, dass das Zusammenleben sehr kompliziert ist und es häufig keine einfachen Lösungen gibt, vor allem keine, die sich nicht auch auf andere Bereiche auswirken.

Ich befürchte, dass wir die Politik immer öfter überfordern, was die sich scheinbar häufenden Fehler erklären würde. Mir ist das bereits mehrfach nach einer Wahl mit Regierungswechsel

aufgefallen, dass Leute, die gestern noch in der Opposition waren, morgen schon als Vertreter des Staates funktionieren sollen, obwohl sie noch nicht einmal alle Leute in ihrem Ministerium kennen dürften. Aber wie könnte man diesen Wechsel so gestalten, dass er nicht überfordert? Es geht ja nicht nur um das Erlernen von vielen neuen Aufgaben, sondern man muss auch eine neue Rolle auszufüllen üben (wobei für das Üben oft die Zeit fehlt).

Sicherlich hilft die Arbeit im Parlament den Neulingen sich in Themengebiete einzuarbeiten und auch einen Teil der Ministerien kennen zu lernen, aber genügen die Ressorts, um das, was wichtig wäre, auch zu erfassen und zu bearbeiten?

Dass ausgerechnet die Konservativen die Bewahrung von Umwelt und Natur übersahen, ein zutiefst konservatives Thema, führte zur Umweltbewegung und den Grünen. Offenbar spürte die Gesellschaft, dass es da einen Mangel gab und setzten sich dafür ein.

Doch wie ist es mit dem Hunger in der Welt? Um den kümmert sich ein regionales Parlament meist nicht, auch, wenn die Folgen (Flucht und Zuwanderung) sich in der Region zeigen werden. Ähnlich ist es mit dem Klimawandel. Ganz viele Maßnahmen zielen gar nicht darauf diese Gefahr zu verringern, sondern darauf möglichst wenig ändern zu müssen. Man hofft mit Elektroautos genau so viel fahren zu können, wie bisher und auf keine Bequemlichkeit verzichten zu müssen. Aber wehe ein Windrad soll dort entstehen, wo man es sehen könnte! Dasselbe kurzsichtige Denken jetzt bei der Pandemie, oder beim Energiemangel auf Grund des Krieges in der Ukraine. Weder hat man die Medikamente dort eingesetzt, wo sie den größten Nutzen gebracht hätten (sondern, dort wo am meisten dafür bezahlt wurde, also bei den Reichen), noch will man Energie sparen (was in Maßen sogar einfach wäre), sondern man hofft, dass man weiter so leben könne, wie gewohnt, ohne selbst etwas ändern zu müssen.

Dass der Hunger (und Mangel an sauberem Trinkwasser) Millionen leiden lässt, interessiert die, die den Klimawandel hervor gerufen haben und seit über 40 Jahren kaum bekämpften, wenig, den sie hoffen, dass sie auf Grund ihres (dadurch erwirtschafteten) Reichtums von den Folgen verschont bleiben würden. Es mangelt überall an einem Verständnis der Zusammenhänge und am Willen zur Zusammenarbeit. Im Gegenteil Nationalismus und Populismus fördern den Egoismus und verschärfen damit die Probleme weiter.

Sehr wahrscheinlich müsste man versuchen zu erkennen, wie viel man leisten kann und auf alles Weitere verzichten. Ein paar drängende Probleme wären: Klimawandel, Pandemie, Hunger und Durst, Frieden, Menschenrechte. Wenn dann noch Kraft übrig ist, sollte man eine Liste der Dringlichkeit anfertigen, um das Wichtigste zuerst anzupacken.

Wem hier die Wirtschaft fehlt, dem sei gesagt, dass Menschen vermutlich immer Dinge hergestellt, getauscht und gehandelt haben. Aber das geschah um den Mitmenschen zu dienen. Heute dagegen meint die Wirtschaft, die Menschen seien für sie da und sie könnte bestimmen, wo es lang geht, z.B., dass sehr viele ein Gerät bei sich tragen, mit dem man sie orten kann.

Wenn man auf viele Wahlprogramme und Koalitionsverhandlungen zurück schaut, dann wird es sicherlich immer wieder Gruppen geben, die ihr Anliegen für besonders wichtig erachten und auch bei einigen Politikern Gehör finden. So wie einst Atomenergie als Lösung aller Energieproblem galt, so hat man sie später (wegen der Nebenwirkungen) abgeschaltet. Solche Fehler wird es im er wieder geben, wo Menschen wirken.

Schaut man auf die Wahlprogramme, dann wollen diejenigen, die sich zur Wahl stellen ihren Wählern alles Mögliche versprechen, um gewählt zu werden, auch, wenn ihnen klar sein müsste, dass das gar nicht geht, oder sogar unsinnig ist. Aber wenn jemand nur wenig versprechen würde, der bekäme vermutlich weniger Stimmen, selbst, wenn er das Versprochene halten könnte. Will das Volk wirklich belogen werden?

Kurz: Solange wir nicht lernen mit unserer Begrenztheit umzugehen und in der Regel nur das anpacken, von dem wir auch erwarten dürfen, dass wir es fertig bekommen, könnte die Politik mehr versprechen, als sie erreichen kann. Schafften wir das umzukehren, würden die Bürger wahrscheinlich in manchen Bereichen selbst Hand anlegen müssen, weil Manches wohl von der Politik gar nicht zu leisten ist.

Dabei wäre es ganz wichtig, dass man mit Fehlern anders umgeht: Die Chinesen sagen, der Fehler sei die Mutter des Erfolges, meinen dabei aber, dass er das nur dann ist, wenn man aus Fehlern lernt. Dazu müsste man bereit sein Fehler zu benennen und daraus zu lernen. Wie viel von unsren begrenzten Fähigkeiten und Kräften dafür nötig wäre, ist ungewiss.